

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 25 (1919-1920)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1918/19  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-370895>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

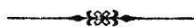
# Jahresbericht

des

## Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1918/19

erstattet vom Präsidenten an der Jahresversammlung in Bolligen  
am 22. Juni 1919.



Die Weltgeißel, die spanische Grippe, die so manches blühende Leben vernichtet und so viel Siechtum gebracht hat, war schuld, dass wir unsere Vereinsarbeit nicht wie üblich zu Anfang November aufnehmen konnten, sondern die Aufhebung des behördlichen Verbotes der Versammlungen abwarten mussten und erst am 6. Dezember die erste Sitzung in gewohnter Weise in der Schützenstube des Bürgerhauses abhielten. Bis zum 11. April folgten deren noch 9, die alle im Durchschnitt von 32 Mitgliedern besucht waren und viel fruchtbare Arbeit förderten. Den Vortragenden sei auch heute der warme Dank des Vereins für ihre belehrenden Darbietungen ausgesprochen.

In die ältesten Zeiten zurück führte uns Herr Dr. Otto Tschumi mit seinem Vortrage über die Hockergräber der Schweiz (24. I.), die eine Bestattungsart der Menschen der ältern Steinzeit bis zur Bronzezeit in Europa, aber auch jetzt noch der Bewohner der Loyalty-Inseln darstellen und die zu einer Reihe von schwer zu beantwortenden Fragen über die religiösen Anschauungen jener Menschen Anlass geben. Man unterscheidet sitzende und liegende Hockergräber, die letztere auch Schläferstellung genannt, weil der Tote auf der Seite

liegt und die Knie etwas leichter an die Brust angezogen sind. Der Grund dieser Stellung ist wohl die Furcht der Ueberlebenden vor einer möglichen Wiederkehr der Toten und der daraus hervorgehende Wunsch, dieselbe zu verhindern. Höchst auffallend ist die Tatsache, dass sich in diesen Hockergräbern fast immer die Skelette von 2 oder mehr zu gleicher Zeit bestatteten Individuen vorgefunden haben, wobei meist ein Alters- und immer ein Geschlechtsunterschied vorliegt, also vielleicht eine Opferung anzunehmen ist. Ueber die ganze Frage wird das von Herrn Dr. Tschumi vorbereitete Buch Aufschluss geben.

Mit der dem Architekten eigenen Art von Präzision und Umsicht hat Herr Dr. E d. v o n R o d t (am 20. Dez.) die Burg Nydegg im Plan, Bilde und Wort vor uns auferstehen lassen. Gestützt auf eigne Untersuchungen und Studien und in Verbindung mit Vorarbeiten des Herrn Architekt Oskar Weber, der vor einigen Jahren schon den Versuch der Rekonstruktion dieser vorbernischen Burg unternommen hat, zeigte der Vortragende, wie die Burg aus dem Wohnturm bei der heutigen Kirche, aus der Vorburg mit festem Wehrturm und Brücke über den einstigen Graben gegen die Gerechtigkeitsgasse zu und einem Zwingelhofe gegen Mattenenge und Stalden bestanden haben muss, und wie sie, die nach Osten offene Stadt beherrschend und Sitz des Reichsvogtes, den ihre volle Selbständigkeit erstrebenden Bürgern im Zwischenreiche um 1266 herum zum Opfer fiel. Der alten Burgkapelle folgte 1469 die heutige Kirche in etwas kleinerem Umfang als er jetzt ist.

Die Zeiten der Stadtgründung bis in die neue Zeit umspannten die Mitteilungen, die Ihnen der Sprechende (am 21. II.) über das Burgernziel machte. Von den erhaltenen paar Burgernzielsteinen mit der Schwörhand ausgehend, wurde gezeigt, wie im höhern Mittel-

alter das auf dem Markte errichtete Kreuz, an dem der Handschuh des Königs hing, das Sinnbild für den unter den Königsbann gestellten Marktfrieden oder überhaupt für das Stadtrecht war. Von einem solchen Kreuze hatte die Kreuzgasse, an der ja bis 1834 der Richterstuhl stand, den Namen erhalten. Für das in bestimmtem Umkreise, zirka eine Meile, um die Stadt liegende Gebiet galt ebenfalls Stadtrecht. Es wurde Burgernziel genannt und war ursprünglich durch Kreuze, dann durch Steine, die sog. Burgernzielsteine, bezeichnet.

Ebenfalls das Stadtrecht machte Herr Prof. Karl Geiser (am 21. III.) zum Gegenstand eines Vortrages. Er besprach insbesondere die für die Gründung der Städte massgebenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte und bot an Hand der detaillierten Bestimmungen der Thuner Handveste von 1264 charakteristische Beispiele für die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen, die für das städtische Leben und Recht aufgestellt waren.

Ein sehr interessantes Bild entrollte Herr Hans Morgenthaler (am 10. I.) von den grossen Teuerungen, die im 15. Jahrhundert viermal, je 2—3 Jahre lang, das Bernbiet heimsuchten. Namentlich blieb die grosse „Türi“ der Jahre 1437—39 sehr lange im Gedächtnis der Bewohner haften. Genaue Quellenstudien ermöglichten es dem Vortragenden, nachzuweisen, dass diese durch Misswachs hervorgerufene Not jeweilen durch Getreideankäufe im Auslande, Bestandesaufnahmen, Festsetzung von Höchstpreisen, Verkaufszwang, Einschränkung des Zwischenhandels, Einschränkung der Schweinemast und Zinsenstundung, alles unter Androhung hoher Strafen, zu lindern gesucht wurde. Eine durchgehende Rationierung war vielleicht noch nicht durchgeführt.

Herr Prof. F. V e t t e r fasste (am 7. III.) vom Verhältnis von Sage zur Geschichte ausgehend das Gemeinsame der verschiedenen schweizerischen M o r d n a c h t s a g e n zusammen und besprach dann im einzelnen die entsprechende Sage von Stein a. Rh., deren glückliche Abwendung, wie anderwärts auch, den Bäckern zugeschrieben wurde. Er wies als den wahrscheinlichen geschichtlichen Hintergrund die im Jahre 1474 gegen den Bürgermeister Hans Laitzer erhobene Beschuldigung nach.

Ihrem Mitgliede Herrn R u d o l f M ü n g e r verdankt die Gesellschaft zum M i t t e l l ö w e n die vorzüglich gelungene Ausschmückung ihrer Vennerstube mit Darstellungen aus ihrer Geschichte und von der Tätigkeit der hervorragendsten Zunftgenossen, wozu in erster Linie die Kürschner gehörten, die sich aber auch unter Edelleuten, Kunsthandwerkern, Künstlern und Gelehrten rekrutierten. Es war ein vorzüglicher Gedanke des Schöpfers dieser Gemälde, uns zu deren Besichtigung einzuladen. Dem Kommentar über diese feine Bilderfolge liess Herr Dr. A. Z e s i g e r eine gedrängte treffliche orientierende Darstellung der Geschichte der Gesellschaft vorangehen.

In der Arbeit, die Herr Prof. R. S t e c k (8. XII.) über „Z w i n g l i u n d B e r n“ als Beitrag zur Literatur des Zürcher Reformationsjubiläums verfasst hat, ist dargestellt, was alles Bern dem Zürcher Reformator zu verdanken hat und mit welchen Bernern dieser in persönliche Beziehungen getreten ist. Es ist dort auch nachgewiesen, dass Zwingli während der Berner Disputation im Hause seines „Schwagers“ T r e m p, der heutigen Nummer 28 der Kesslergasse, gewohnt hat.

Ueber ein plasphemisches Buch D e t r i b u s i m p o s t o r i b u s, über die drei Betrüger, worunter die Religionsstifter Moses, Christus und Mohammed zu ver-

stehen sind, hat Herr Dr. H. D ü b i eingehende bibliographische Studien gemacht und die Nachrichten darüber seit den Zeiten Friedrichs II., der vom päpstlichen Stuhle solcher gotteslästerlicher Aussprüche beschuldigt wurde, bis zu den Neudrucken zu Ende des 18. Jahrhunderts, insbesondere eine Berner Handschrift aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts untersucht.

In die neuere Zeit führte uns Herr alt Rektor K e l l e r - R i s mit seiner Darstellung des Lebens in der ehemaligen bernischen Munizipalstadt L e n z b u r g zur Zeit des U e b e r g a n g s u n d d e r H e l v e t i k. Mit reichen Einzelheiten schilderte Herr Keller die Beglückungen der neuen Zeit, die nur Enttäuschungen, Bedrückungen, Not und Entbehrungen brachten, bis zuletzt die Munizipalität wieder klanglos verschwand und mit ihr ihre Vertreter.

An kleineren Mitteilungen sind zu nennen eine von Herrn H. von Burg dargebotene Skizze von der Belagerung Solothurns von 1318, deren Erinnerung leider wegen der bösen Grippe nicht gefeiert werden konnte. Wir hörten ferner Mitteilungen des Herrn Marti-Wehren aus einer alten Saaner Chronik und speziell eine Schilderung des Einflusses französischen Wesens auf die Schweiz zu Ende des 18. Jahrhunderts an. Herr Morgenthaler sprach von der sog. Holzsparkunst des ehemaligen Bieler Pfarrers Fünklin, der mit seiner grossen Reklame jedoch wenig Erfolg hatte. Der Sprechende las die unterhaltenden Aufzeichnungen des Berner Wechselsensals Rud. Walthard über die Familien Rougemont und Pourtalès vor. Und was hier an Vorträgen geboten wird, buchen wir auch unter unsere Activa, leider nur unter die geistigen Aktiven, während wir bei den teuren Papier- und Druckpreisen viel mehr materielle Aktiven, besonders mehr Mitglieder nötig hätten.



An Arbeiten über bernische Geschichte ist für dieses Jahr nicht viel zu melden. Die Herausgabe der Berner Reformationsakten durch die Herren Prof. Steck und Tobler sollte vom Verleger etwas schneller gefördert werden. Eine grosse Unterstützung unserer Bestrebungen stellen die sog. Grunau-Blätter oder „Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde“ dar, die beständig eine Fülle von wissenswerten Dingen aus der Geschichte unseres Kantons bieten und der Beachtung und Unterstützung aller bernischen Geschichtsfreunde empfohlen seien. Erwähnen wir noch, dass das Berner Taschenbuch seiner Aufgabe, der Geschichte der Vorfahren in Stadt und Kanton zu dienen, stets nachkommt.

Die Grippe hat unsere Mitglieder selbst verschont, doch sind auch dieses Jahr herbe Verluste zu beklagen. Zwei unserer Ehrenmitglieder hat der Tod dahingerafft: am 16. November erlag Herr Oberst A. Walther, der vor 20 Jahren einen hervorragenden Anteil hatte an der Erstellung des Denkmals für den Helden von Murten. Am 26. April starb nach kurzer Krankheit Herr Professor Wilhelm Oechsli, dessen hervorragende Stellung unter den schweizerischen Historikern durch seine trefflichen zahlreichen Arbeiten, die Lehrbücher, die Festschrift von 1891, die vielen Aufsätze und besonders die Geschichte der Schweiz von 1798—1830 begründet ist. Unmittelbare Veranlassung zu seiner Ernennung zu unserem Ehrenmitgliede gab seine vorzügliche Darstellung des Vertrages von Lausanne von 1564, worin er der bernischen Politik gegenüber dem Versagen der eidgenössischen Unterstützung vollkommen gerecht wurde. Am 3. Oktober verloren wir unser Mitglied Herrn Mayü-von Sinner in Muri, der mit Interesse unsere Arbeiten verfolgte und bisweilen unsere Jahresversammlungen besuchte, und vor 8 Tagen starb Herr Oberrichter Fr.

Streiff, ebenfalls Freund vaterländischer Geschichte. Im Monat April meldete sich Herr W. Moser, Generaldirektor der Volksbank, zur Aufnahme in unseren Verein. Leider hat ein grausames Geschick seinem Leben ein Ende gemacht, bevor wir seinem Gesuche entsprechen konnten. Ich bitte Sie, das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Herr Oberstdivisionär Gertsch ist infolge seiner Uebersiedlung nach dem Schlosse Wart ausgetreten. Dagegen haben wir im Laufe des Winters unsere Reihen durch neun neue Mitglieder verstärkt.

Eine langwierige Krankheit hält unsern Vizepräsidenten schon lange fern von Bern, und unser Vorstandsmitglied Herr Sterchi, der seit 35 Jahren schon dem Vorstand angehört, ist durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt. Senden wir ihnen unsere besten Wünsche zu ihrer Genesung.

---